

Grundlagen und Spannungsfelder adventistischer Erziehungsphilosophie

1. Die amerikanischen Wurzeln der Adventgemeinde

Die Wiege der Adventgemeinden stand in den Neuenglandstaaten der USA. Hier landeten die europäischen Emigranten, die um der Freiheit des Gewissens willen in die neue Welt übersiedelten. Im 'Gelobten Land' angekommen, versuchten sie ihren Glauben in Frömmigkeit und Theologie so auszuleben, wie sie es sich schon immer erträumt hatten. Die auf diese Weise freigesetzte Begeisterung führte zu vielen Erweckungsbewegungen, die sich wellenartig über die USA ausbreiteten. Eine dieser Erweckungen, die Millerbewegung, bereitete den Nährboden für die Entstehung der Adventgemeinden vor.

Die Bewohner der Vereinigten Staaten von Amerika erlebten zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts einen rasanten industriellen Aufschwung, der mit säkularen Reformbestrebungen einher ging. Diese Erfolge ihres way of life verstanden sie ganz in calvinistischem Sinn als die göttliche Antwort auf menschlichen Gehorsam: die Sache Amerikas war die Sache Gottes. Nationales und religiöses Sendungsbewußtsein hatte ihren Grund in der prophetischen Deutung der Demokratie. In diesem Sinn verkündete die zweite große Erweckungswelle, die Second Great Awakening (um 1800) das Friedensmillennium. Besonders die Regierungszeit von Präsident Andrew Jackson (1829-1837) markiert die göttliche Sendung Amerikas, der Menschheit das Glück dieser Erde zu bringen, das aus der Harmonie von Christentum und American way of life bestand.

Der Vater der Millerbewegung, William Miller, ehemals Deist, hatte in der Second Great Awakening zum Bibelglauben zurückgefunden und fing nun an, die Bibel zu lesen und ohne weitere Hilfsmittel (mit Ausnahme einer Konkordanz) zu verstehen. Als Ergebnis seines Bibelstudiums fand er 1818 heraus, das in etwa 25 Jahren die Wiederkunft Jesu in Verbindung mit dem Ende der Welt zu erwarten sei. Seine Ergebnisse formulierte er in 20 hermeneutischen Prinzipien und Glaubensüberzeugungen, mit deren Hilfe er die gesamte Bibel zu verstehen versuchte. „Millers Formulierungen entsprechen denen der orthodox-calvinistisch orientierten Baptistengemeinden seiner Tage“¹. Der wesentliche Unterschied in Millers Aussagen liegt darin, daß er das Friedensmillennium erst nach der sichtbaren Wiederkunft Jesu ansetzte (Prämillennarismus). Diese Überzeugung bildete schließlich einen wesentlichen Grund dafür, daß die traditionell

1 Konrad F. Mueller, Frühgeschichte der Siebenten-Tags-Adventisten. Hildesheim 1978, S. 32.

postmillennaristisch denkenden Denominationen sich immer mehr von den Anhängern der Millerbewegung distanzieren.

Die Väter der Adventgemeinde kamen aus sehr unterschiedlichen Verhältnissen, die meisten von ihnen waren sehr einfache Leute aus der ländlichen Bevölkerung der Neu-England Staaten ohne große Bildung. In einer Studie wurde die Herkunft der Prediger der Millerbewegung untersucht. Von 174 Predigern, die identifiziert werden konnten, waren 44% Methodisten, 27% Baptisten, 9% Kongregationalisten, 9% Presbyterianer, 8% Christian Connection, und eine kleine Zahl von Dänisch Reformierten, Episkopalisten, Lutheranern und Quäkern². Wesentlichen Anteil am schnellen Wachstum der Millerbewegung hatte der Prediger der Christian Connection aus Boston, Joshua V. Himes, der die Vorträge Millers druckte und in großen Auflagen unter Volk brachte.

Als sich nach der Enttäuschung des 22. Oktober 1844 (Christus war nicht wiedergekommen) aus Resten der Millerbewegung eine Gruppe bildete, die nach wie vor von der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft Jesu ausging und als exklusives Zeichen den Sabbat als Ruhetag hielt, brach der Kontakt zu den anderen Gruppierungen der Millerbewegung ab. Die Gemeinschaft der Siebentags-Adventisten war mit ihren wesentlichsten theologischen Aussagen geboren. Interessant ist, daß in dieser Gruppe nun nicht mehr so ein breites Spektrum von Geistlichen der verschiedensten protestantischen Denomination vertraten war, sondern vor allem ehemalige Prediger der Christian Connection: u.a. James White, Joseph Bates, Uriah Smith und John N. Loughborough.

Die Christian Connection, auch einfach Christians (teilweise auch Disciples of Christ) genannt, gehen auf Elias Smith zurück, der ein überzeugter Anhänger Präsident Jeffersons war. Als Yankee und Demokrat edelsten Blutes versuchte er das Evangelium radikal zu vereinfachen. Zwischen 1790 und 1815 baute er eine gleichgesinnte Gruppe auf, die dann bis 1860 wuchs und zu diesem Zeitpunkt mit etwa 200.000 Anhängern in den USA die fünftgrößte Denomination darstellte. Sie forderten im Licht der Amerikanischen und Französischen Revolution ein Christentum ohne den historischen Ballast der Geschichte der christlichen Kirchen auf der Grundlage einer demokratischen Kirche mit einem neuen allgemeinen Priestertum der Gläubigen. Mit Hilfe einer neuen Art der Bibelauslegung müsse jeder Durchschnittsbürger in der Lage sein, das Neue Testament für sich selbst auszulegen. In ihren Gedanken stand das Prinzip einer geordneten Organisation an exponierter Stelle. Sie waren die Ersten, die 1808 eine religiöse Zeitschrift in Amerika druckten. Weil sie in der demokratisch politischen Kultur einen Eckstein ihres Glaubens sahen, opponierten sie gegen die Sklaverei und Alkoholmißbrauch und proklamierten die Mäßigkeitsbewegung. Gemeinsam

2 Donald W. Dayton, Robert K Johnston (Hg.), *The Variety of American Evangelicalism*. Downers Grove 1991, S. 58.

praktizierten sie die Fußwaschung im Zusammenhang mit dem Abendmahl und befürworteten die Rolle von Frauen in ihrer Denomination³.

Die Väter der Adventgemeinde waren zutiefst Amerikaner des beginnenden 19. Jahrhunderts. Tief religiös und ursächlich demokratisch fühlten sie sich den Werten verbunden, die den modernen Nordstaatler ausmachten: Christentum des Verstandes und der Tat auf der Grundlage des allgemeinen Priestertums der Gläubigen, Verfechter des ganzheitlichen Bildungs- und Erziehungsideals, aktive Unterstützer für die Gleichberechtigung der Geschlechter, der Antisklaverei-, und der Mäßigkeitsbewegung, Diese Grundlagen stellen in Verbindung mit der Dringlichkeit der Naherwartung der Wiederkunft Christi ein wesentliches Motiv der adventistischen Erziehungsphilosophie dar.

2. Die Entstehung des adventistischen Erziehungswesens

2. 1. Das gedruckte Wort

Mitte November 1848 beauftragte Ellen White ihr Mann mit der Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, nachdem ihr die Notwendigkeit des gedruckten Wortes in einer Vision deutlich geworden war. Acht Monate später erschien die erste Nummer der Zeitschrift *Present Truth*, (später *Review and Herald*). Schon bald folgten weitere Zeitschriften, Traktate und Bücher, die sich vor allem an die zerstreut lebenden Anhänger der Millerbewegung richteten. Im Prozeß der Einigung und Zusammenführung spielten die Druckerzeugnisse eine nicht unwesentliche Rolle.

Nach wechselnden Umständen etablierte sich der erste adventistische Verlag 1861 in Battle Creek, Mich. Schon bald kamen weitere Verlage hinzu. Kolporteur verkaufte die Publikationen und sorgten auf diese Weise für eine weite Verbreitung adventistischer Überzeugungen.

1852 empfand James White bei den Kindern der Adventgläubigen einen Mangel an speziell adventistischem Wissen. Daraufhin konzipierte er Bibelbetrachtungen, bei denen durch Fragen und Antworten biblisches Wissen erlernt und überprüft werden konnte. Trotz der guten Absicht eigneten sich die ersten Bibelbetrachtungen nicht für Kinder. Weil aber die Eltern an dem angebotenen Material Interesse fanden, verwendeten sie es im Gottesdienst. So bildete sich die Sabbat- oder Bibelschule als erster Teil des adventistischen Gottesdienstes. Hier geschah Glaubensunterweisung, vor allem in Bezug auf die rational zu erfassenden Glaubensinhalte. Im Laufe der Zeit veränderte die Sabbat- bzw. Bibelschule ihren Charakter von einer Unterweisung hin zu einem Bibelgespräch.

Auf diese Weise bildeten die Publikationen einen wesentlichen Bestandteil zur Bildung und Erziehung innerhalb der Gemeinden, zum Gemeindeaufbau, aber auch für missionarische Bemühungen. Wo immer Neuland betreten wurde,

3 Nathan O. Hatch, *The Democratization of American Christianity*. New Haven 1989, S. 68-81.

etablierte die Gemeinschaft wenn möglich eine Verlagszweigstelle, in der Literatur in der Landessprache angeboten wurde⁴.

2.2. Allgemeine Reformgedanken früher Adventisten

Eine der einflußreichsten Persönlichkeiten der frühen Adventgemeinden war Joseph Bates, ein früherer Kapitän und Schiffseigner. Nach seiner Bekehrung im Jahr 1826 setzte er sich intensiv für die Verwirklichung sozialer Reformen ein (Abschaffung der Sklaverei, Lebensreform, Erziehung der Jugend). 1827 gründete er einen der ersten Enthaltsamkeitsverbände von Alkohol und Tabak in den USA. Wenige Jahre danach betonte er gesunde Ernährung. Joseph Bates ist der Typus eines amerikanischen Reformers, der ausgehend von demokratischem Grundverständnis, die Idee der Reform in die verschiedensten Bereiche des öffentlichen Lebens hineinbringen wollte. Wie James White, der u.a. als öffentlicher Redner für die Antisklavereibewegung auftrat, ebenso John Byington (1863 erster Präsident der General-Konferenz der STA), praktizierten und unterstützten sie die verschiedensten Reformabestrebungen (u.a. Schulreform, Gefängnisreform).

Allerdings unterschieden sich nach 1844 die Reformgedanken früher Adventisten in einem wesentlichen Punkt von den allgemeinen Bestrebungen der Gesellschaft. Während jene die amerikanischen Reformen vor dem Hintergrund des Postmillennarismus, – des goldenen Tausendjährigen Reiches hier auf Erden, – erwarteten, lag bei den frühen Adventisten die Motivation für ihre Reformvorstellungen wesentlich in einem anderen Bereich. Mit Hilfe der verschiedensten Bestrebungen konnte zur Vorbereitung der Mission, zur ganzheitlichen Gesundung des Menschen beigetragen werden.

2.3. Lebensreform als Bestandteil der Erziehung

Im Jahr 1862 erkrankte James White schwer infolge von Überarbeitung und einseitiger Ernährung. In einem Sanatorium in Dansville, New York, lernte er die Anwendung natürlicher Mittel wie Wasser, Sonne und frische Luft zur Rekonvaleszenz kennen. In diesem Zusammenhang wurde seine Frau in einer richtungsweisenden Vision auf die Bedeutung gesunder Lebensweise hingewiesen. Ihr Mann könne von Gott keine Heilung erwarten, solange er bewußt die Gesetze der Natur mißachtet. Es sei die Pflicht jedes Christen, nicht nur auf seine eigene Gesundheit zu sehen, sondern darüber hinausgehend auch seine Mitbürger auf gesundes Leben hinzuweisen. Nach dem Vorbild des Sanatoriums in Dansville, in dem James White gepflegt worden war, errichtete die Gemeinschaft 1866 ein eigenes Sanatorium unter Leitung von John Harvey Kellogg.

⁴ In Deutschland existierte seit 1889 die Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg mit zeitweise etwa 20 europäischen Zweigniederlassungen.

Ellen White verlieh der Gesundheitsreform eine theologische Komponente: Wenn Jesus Christus im Wort Gottes als unser großer Arzt bezeichnet wird, dann muß dieser Aspekt auch Teil der Verkündigung sein. Sie erweiterte den Gedanken der Gesundheitsreform auf weitere Lebensbereiche und schloß auch Ernährung, Erziehung und allgemeine Prophylaxe mit ein. Damit war der Grundstein für Sanatorien gelegt, in denen die Patienten nicht nur gesund werden sollten, sondern auch lernen konnten, gesund zu leben. Daraus entwickelte sich ein Zweig mit verschiedenen Sanatorien, mit Gesundkostwerken zur Herstellung vegetarischer Nahrungsmittel und mit Trainingsprogrammen, wie z.B. der Fünf-Tage-Plan für die Raucherentwöhnung, zur Gesundheitsprophylaxe. All diese Komponenten stellten kaum etwas generell Neues dar, neu war die geistliche Ausrichtung.

2.4. Medizinische Betreuung und Ausbildung

Neben den Sanatorien entwickelten sich nach wenigen Jahren erste Krankenhäuser, die auch die Ausbildung von Pflegepersonal übernahmen. Mit der Aussendung von Ärzten in die Missionsgebiete erweiterten sich die Aufgabenbereiche der medizinischen Institutionen. Gleichzeitig erfolgte damit eine erneute Verknüpfung im Rahmen der ganzheitlichen missionarischen Ausrichtung. Es scheint, daß im Verlauf eines ersten Einbruchs der unmittelbaren Parusieerwartung gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts, gerade der Bereich der ärztlichen Mission adventistischen Jugendlichen sehr attraktiv erschien. Als Ergebnis beschäftigten die medizinischen Organisationen innerhalb der Gemeinschaft um die Jahrhundertwende „mehr Mitarbeiter als alle anderen Zweige der Gemeinschaft zusammen. Etwa 2.000 Personen waren im medizinischen Werk tätig und rund 1.500 in den anderen Bereichen“⁵.

3. Die Entwicklung von Schulen und Lehranstalten

Trotz mehrfacher Versuche seit 1853, gemeinschaftseigene Grundschulen ins Leben zu rufen, konnte sich keine dieser Gründungen mehrere Jahre etablieren. Eine Ursache dafür lag in fehlende Verständnis, das die Gemeindeglieder allgemeinbildenden Schulen entgegenbrachten. Stellvertretend steht die Frage eines Adventisten aus dem Jahr 1862: „Ist es richtig und konsequent, wenn wir, die wir von ganzem Herzen an das baldige Kommen unseres Herrn glauben, unseren Kindern Bildung zu geben suchen? Falls ja, sollten wir sie dann zur Bezirks- oder Stadtschule schicken, wo sie doppelt soviel Böses wie Gutes lernen?“⁶

Erst als die Prediger der ersten Generation der Gründungsväter der Adventgemeinde ausstarben, kam der Gedanke einer gemeinschaftseigenen Schule erneut intensiv ins Gespräch. Dabei ging es mehr um eine Predigerausbildung und nicht sosehr um allgemeine Schulen. Bei der Gründung des ersten Colleges 1874

5 George R. Knight, In Erwartung seines Kommens. Hamburg 1994, S. 102.

6 Ebd. S. 70.

galt als Maxime der Ausbildung: Die Aufgabe der Schule besteht darin, die Bibel, besonders in dogmatisch-prophetischer Auslegung, zu lehren. Daneben sollten alle Fähigkeiten, die zur Verkündigung notwendig sind, in das Lernen mit einfließen. Ellen White plädierte in diesem Zusammenhang für eine Erziehung zur Ausgewogenheit der geistigen, körperlichen und geistlichen Kräfte und die Notwendigkeit der praktischen Erziehung, die die körperliche Arbeit mit dem akademischen Lernen verbindet.

Trotz der gutgemeinten Ratschläge konnte niemand diese Gedanken umsetzen. Das erste College stand ganz in der allgemeinen amerikanischen Tradition und lehrte u.a. vier bis sechs Jahre den Umgang mit griechischen und lateinischen Klassikern. Dieses Programm empfanden viele Adventisten als 'philosophischen Verrat' an den Gemeinden. Daraufhin mußte die Schule 1882 schließen.

Bei der Wiedereröffnung im darauffolgenden Jahr versuchte man aus den Erfahrungen der Vergangenheit ein Reformprogramm umzusetzen, das in gleicher Weise auch auf Mittel- und Grundschulen anwendbar sein sollte. Aber erst in den neunziger Jahren konnte in Australien ein College eingerichtet werden, bei dem alle diese Reformvorschläge Berücksichtigung fanden. „Die in ländlicher Umgebung gelegene australische Schule mit ihrer Betonung geistlichen Lebens, mit ihrem Programm von Studium und Arbeit und mit ihrer Orientierung am Dienst entwickelte sich unter Leitung ihrer reformerischen Gründer zu einer Modellschule“⁷. Nach dem Vorbild dieser Schule gründeten die deutschen Adventisten 1899 Friedensau.

Die Erfolge des Avondale-College in Australien bildeten eine wesentliche Motivation für den Aufbau ähnlicher Lehranstalten überall in der Welt. Fast zeitgleich schossen Grund- und Mittelschulen wie Pilze aus dem Boden. Während die Gemeinschaft 1896 achtzehn Grundschulen unterhielt waren es 1910 bereits 594.

Der Aufbau des Schulwesens steht in direktem Zusammenhang mit massivem Wachstum adventistischer Missionen in aller Welt. Während sich die frühen Adventisten fast ausschließlich auf sich selbst und ihr Land beschränkt hatten, fühlten sie vor allem nach 1888 mehr Verantwortung für die Welt. Auch hier hatte der Aufruf von Dwight L. Moody Früchte getragen, der 1886 Studenten zu einer Freiwilligen-Bewegung für die Außenmission aufrief. Sein Motto: 'Evangelisierung der Welt in dieser Generation' traf genau das Anliegen der Adventgemeinden. Verstärkt durch die Dringlichkeit der Botschaft wegen der unmittelbar bevorstehenden Parusie waren es vor allem junge Adventisten, die in bisher unbetretene Gebiete vordrangen. Wo immer sie hinkamen, versuchten sie

7 Ebd. S. 90.

neben dem Aufbau von Gemeinden Institutionen zu errichten und bauten Schulen, Verlagshäuser und Krankenhäuser.

Das schnelle Wachstum adventistischer Missionen ließ den Schulen neue Aufgaben zukommen. Nun ging es nicht nur um die Ausbildung der Prediger, sondern auch um alle Berufe, die in der Mission benötigt wurden: Missionsärzte, Missionskrankenschwestern, Missionshandwerker, Missionslehrer, Missionskolporteur, Missionsbuchhalter usw. Nicht umsonst nannte sich Friedensau damals Missions- und Industrieschule. Für die Breite des Spektrums der auszubildenden Berufe galt als Grundsatz: „Wahre Erziehung [...] bezieht sich auf die Ganzheit der menschlichen Existenz. Sie besteht in einer harmonischen Entwicklung der körperlichen, geistigen und geistlichen Kräfte. Sie bereitet den Schüler zum freudigen Dienst in dieser Welt und zum höheren Dienst in der zukünftigen Welt vor“⁸.

Auch hier standen die Väter des Erziehungswerkes ganz in der amerikanischen Tradition. Ähnliche Schulprojekte gab es bereits. Die Brüdergemeinde hatte in Bethlehem, Pennsylv. bereits früher Landwirtschaft als Ausbildungsfach im Programm und auch das methodistische Cokesbury College lehrte anstelle von Sport Gartenarbeit und Schreinerei. Ebenso galt es als Erziehungsgrundsatz, daß Schüler höherer Schulen einen Teil ihrer Zeit mit praktischer Arbeit ausfüllen sollten. Einerseits diente das der Erhaltung ihrer Gesundheit und daneben wurden die Studenten in die Lage versetzt, selbst etwas zum Erwerb des Schulgeldes beizutragen. Der Erfolg adventistischer Schulen liegt ohne Zweifel auch hier in der Dringlichkeit, die der adventistischen Verkündigung zugrunde liegt.

4. Spannungsfelder im Erziehungsbereich

Jede Institution trägt in sich das Bestreben zur Verselbständigung. Obwohl die Erziehungseinrichtungen als Ausbildung zur Praxis gegründet wurden, zeigt gerade die Entwicklung des medizinischen Werkes unter Leitung von John H. Kellogg deutlich, welche Spannung entstehen kann, wenn eine Institution nur auf den eigenen Ausbau bedacht ist. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten stehen gleiche Institutionen in der Gefahr, durch Profilierung einerseits Studenten anzuziehen, andererseits aber sich untereinander umso deutlicher abzugrenzen.

In jeder missionarisch orientierten Gemeinde stellt sich die Frage nach der Relevanz der Erziehungseinrichtungen. Bei einem zu großen Praxisbezug leidet in jedem Fall eine gründliche theoretische Ausbildung. Werden die Gewichte vertauscht, entziehen die Gemeinden als Praxisfeld den Ausbildungsstätten das Vertrauen. Markantes Beispiel dafür in der Geschichte der Adventgemeinden ist in den zwanziger Jahren die Zeit des Übergangs von der Generation der letzten

8 Don F. Neufeld (Hg.), Seventh-day Adventist Encyclopedia. Washington D.C 1976, S. 417.

Pioniere (Arthur G. Daniells) zur Generation der Missionare, die alle Ausbildung nur noch unter dem Maßstab des Gemeindegewachstums beurteilten.

„Es ist die Aufgabe wahrer Erziehung, dieses Vermögen zu entwickeln: die Jugend zu selbständig denkenden Menschen heranzubilden und nicht zu Nachplapperern fremder Gedanken. Man weise die Schüler auf die Quellen der Wahrheit hin, auf die weiten Gebiete, die sich in Natur und Offenbarung der Forschung auftun, statt ihr Studium auf das zu beschränken, was Menschen gesagt oder geschrieben haben. Man lasse sie über die großen Gegebenheiten Pflicht und Bestimmung nachsinnen – so wird ihr Verstand sich ausweiten und kräftigen. Statt gelehrter Schwächlinge können die Lehranstalten dann Männer ins Leben hinaussenden, die selbständig denken und handeln können, Männer, die Meister und nicht Sklaven der Verhältnisse sind, Männer, die sich durch Weite des Gesichtskreises und Klarheit des Denkens auszeichnen und den Mut der eigenen Überzeugung besitzen.“⁹

In einer Bewegung sind diese guten Worte leicht verständlich. Wenn sich aber Lehrvorstellungen und Strukturen verfestigen, sind selbstständige Denker nicht immer erwünscht. Weil es in der Natur der Sache liegt, daß Schulen die Möglichkeit bieten müssen, Gedanken und Fragen auszusprechen, zu durchdenken und zu prüfen, sind Spannungen zwischen autoritären Führungspersönlichkeiten und Ausbildungsstätten vorprogrammiert.

Seit den siebziger Jahren dieses Jahrhunderts unterhält die Adventgemeinde in verschiedenen Teilen der Welt eigene Universitäten. Doktor- und Magistergrade ermöglichen es den Absolventen schnell in die Mittelschichten des Landes einzusteigen und direkte Verantwortung, teilweise in Regierungskreisen ihrer Länder, zu übernehmen. Für eine Gemeinde, die sich in der Vergangenheit immer im biblischen Bild einer verfolgten Minderheit der wahrhaft Gläubigen gesehen hat, ergeben sich nun völlig veränderte Fragen der Staatsethik.

Das große Wachstum adventistischer Erziehungseinrichtungen zu Beginn dieses Jahrhunderts stand in direktem Zusammenhang mit der Motivation der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft Jesu. Eine zweite, dritte und vierte Generation adventistischer Kinder kann diese Erfahrung nicht einfach ererben.

⁹ Ellen G. White, *Erziehung*. Hamburg 1975, S. 15.